

»Heiligung des Namens«

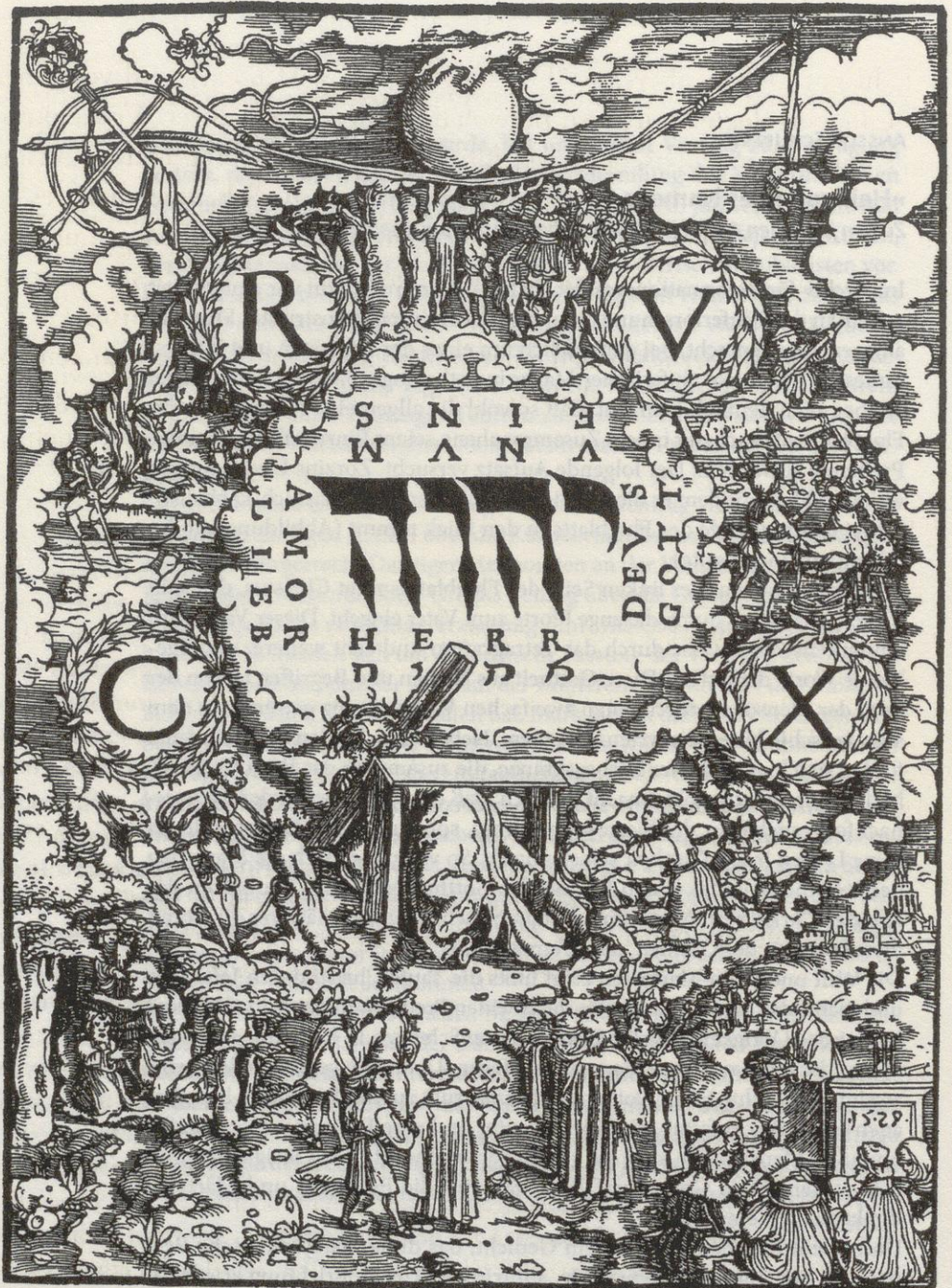
Zu den jüdischen Anfängen täuferischer Martyriumstheologie

Im Archiv für Reformationsgeschichte hat Alejandro Zorzin vor einiger Zeit auf ein in der Täuferforschung bislang kaum bekanntes illustriertes Flugblatt aufmerksam gemacht, bei dem es sich um eines der frühesten und interessantesten Zeugnisse täuferischer Martyriumstheologie handelt. Zugleich hat er aber auch deutlich gemacht, daß sowohl die allgemeine Konzeption des Flugblattes als auch der innere Zusammenhang seiner Einzelteile noch einige Probleme aufwerfen.¹ Der folgende Aufsatz versucht, Zorzins Überlegungen weiterzuführen, indem er die möglichen jüdischen und christlich-kabbalistischen Hintergründe des Flugblattes in den Blick nimmt (Abbildung auf der folgenden Doppelseite).

Die Illustration auf der linken Seite des Flugblattes zeigt Christus, der, sein Kreuz geschultert, durch die enge Pforte zum Vater eingeht. Dieser Vater wird bemerkenswerterweise durch das Tetragramm und acht weitere, es umgebende Worte dargestellt. Diese Gottheit aus Namen und Begriffen ist von der Welt der Menschen durch einen zweifachen Wolkenkranz getrennt, in dem sich verschiedene Martyrien ereignen. Neben den Leidensdarstellungen finden sich hier auch vier Lorbeerkränze, die zusammen das Wort C-R-U-X bilden. Die Ikonographie macht deutlich, daß dem Märtyrer in der Kreuzesnachfolge nicht nur der Siegeskranz winkt, sondern er wie Christus durch seine Leiden in die Gottheit selbst eingeht. So vollziehen sich die Martyrien bereits innerhalb des ersten Kreises der Gottheit, und der Querbalken des Kreuzes Christi verbindet zumindest graphisch einen der Märtyrer direkt mit dem Zentrum der Gottheit, dem Tetragramm.

Die Welt unter den Martyrien zeigt links die Taufe Christi durch Johannes und rechts das Hören des Wortes durch einen Prediger. In der Mitte läßt eine heidnische Obrigkeit einzelne Bekenner von Schergen in Richtung der engen Pforte, das heißt zu ihrem Martyrium bringen. Über dem gesamten Blatt wird zweimal die rechte Hand Gottes sichtbar. Sie ruht auf der Weltkugel, hält aber auch einen Bischofsstab, ein Königszepter und eine Feder mit einer Geißel umfaßt: Offensichtlich sind die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und Stände dem Zorn Gottes verfallen, während die Bekenner und Märtyrer direkt zu Gott eingeht.

Unter dem Bild befindet sich ein Gedicht, das diese martyrologische Perspektive um eine bemerkenswerte, antitrinitarische Stoßrichtung erweitert.



Gott.

Ich byñ allein der einig Gott
 Der alle ding on ghilff bſchaffen hat
 Fragſt wie vil dañ meyner ſey?
 Allein biñ ichs/myner ſint nit drey
 Wißs auch dar bey on allen wohn
 Das ich gar nichts weys von perſon
 Ich biñ/ vnd doch nit dis noch das
 Dem ichs nit ſag/der weyß nit was.

Mittler Emanuel.

So du dañ wolteſt bey mir ſein/
 In mynem hoff gehn vñ vnd ein.
 Zñ ſolchem mag dir ein ding dienen
 Das ſind ſi bey Chriſto vnd funft nyenen
 Nemlich dein creütz/ſolts vñ dich nemē
 Vnd dich mins namens nyenen bſchämen
 Dañ wer mit Chriſto nit hie leide
 Dem ſag ich zñ/er daußen bleibt.

Der heiligen/vnbesleckten/ausserwelten/einigen Braut Jesu
Christi/der Christlichen Kirchen/ wo die ist/ in samlung oder zersirew-
ung an allen enden des Erdenkreyses.

Gnad/barmhertzigkeit vnd frid von Gott vnserem vatter/ durch seynen sun Jesum Christum
 vnsern erstgebornen brüder vnd heyland zu vor Amen.

Hertz allerliebsten gebüder vnd schwestern im HERREN/dieweil nit vnrecht ist/so es mit maß be-
 schick/der menschlichen gedeckenß/ die sunst blidd/ vergiflich vnd vnbeholffen/ vff das sy destler
 bas fassē/ vnd lenger behaltē/ crwas hilff zū thūn/ das nun durch geschriff vnd figuren geschehen/
 wie dan auch sunst alle creatur wol vnd recht ein büch sint/da durch man zū erkantniß Gottes/vñ
 zūm verstand des heyligen Euangeli Jesu Christi kommen mag.

So bring ich ewer liebe hie für ein figur/ in welcher ir vor augen sehen mögt gar nahe die ganz
 sum vnd vermögen der heyligen Bibel.

Vnd wie wol ich hoff ein jegliches werde es besser dan ich mögen verstan vnnd im selbs vñlegen/
 Jedoch zūm überfluß wil ichs vñs fürgeß deuten/in hoffnung(alterliebsten)ir werde minen dienst
 im namen Gottes vñ nehmen.

Vnd erslich habet ir bey den vier büchstaben der namen Gottes/zū bedencken/das götlich wesen
 das vnspriechlich vnsegligh vnforschlich einig güt/den anfang vnnd end aller ding/ daran mact
 werden vnd erlügen alle zungen/alles gehörd vnd alles gesich/Valmechtigkeit/ Vder ernstschaff-
 ten strengen gerechtigkeit Gottes/ Vdes vnerschöpflichen bunnens aller genaden vnd barmher-
 zigkeit/ Vdrichumb u.

Demnach nun hertz allerliebsten geschwisterde im HERREN/hant ir zū sehen/das Wort des vatters
 im fleisch/den grossen schatz der Gottheit im ley men geschit/ Jesum Christum/da bey mercken das
 er ist der weg/vff das mann wandle wie er gewandelt hat/ die warheit/ das mann ine allein höre/
 wer ine hörd der hat den vatter gehörd/er ist das wort des vatters/er ist dz leben/ vff das wer nach
 im lebe/den tod nit sehen werde/Er ist die lichte des lebens/wer im volgt/den werden alle finstere-
 niß nit begreifen. Aber schow/Er treget sin crütz/den engen vngewanten weg/ er verbringt sinen
 lauff durch den crüzgang/durch die enge port/Er geet aber in zūm leben/zū dem einigen güt in die
 schoß des vatters/gerund als das haupt sitzend zur gerechten Gottes biß vollendet würt dz werck
 aller seiner nitglyder/ Hie ist die streng gerechtigkeit Gottes/vnnd der weg den alle vñserwelten
 fründ Gottes gewandelt vnd fürter wandlen müssen alle jünger Christi/sa alle seine geschwistrige/
 alle kinder Gottes/diñ ist der weg den vñs vnser erstgebornen brüder der liebste sun des vatters ge-
 banet/Diñ ist der keld den er geduncken/vñs in geschenck vnd gebracht/diñ ist der rauff mit dem
 er geteufft vnd auch wir geteufft werden müssen/Die ghoßsame müß da sein/Doch ist der vatter in
 des gehorsam man sich er güt/trüw/legt nyemans mehr: vff dan er tragen mag/ wer hie vff dissem
 weg beharret biß ans end/würt selig/Das bedüen die lobwert kreuz vmb die büchstaben im crüz-
 gang/Vñmlich/ VICTORIAM.

Der anfang aber vñ ordnung dises wegs vnd alles Christlichen lebens ist Sünd von herten be-
 keñen/die selben bessern vnd von ir absteuen von tag zū tag/nach verlybener gnad Gottes/ wie du
 durch die ganz geschriff vñ alle creaturen berichr würt/ auch Christus das wort des vatters selbs
 gelet vñ gethon hat/wie ir hernyden by dem Teuffer sehen mögt/ was aber dem gewönligh volgt
 sehet ir auch/nemlich die züchtigung vnnd inführung in crüzgang/Diñ ist die ordnung Christi/Die
 einseitig warheit/der fels daran sich alle wyßen der welt stossen vnd ertgen.

So gegen über sehen ir das wider spyl/den wyderchust vnd sein ordnung/der gewalt hat zū re-
 den/ on alles wydersprechen/was in luster/hie hat man zū bedencken den surteyg vor dem vñs Chri-
 vnser lieber HERR vñmal mit hergluchen truwē gewarnt/dan es hie also güt schint/schafft die war-
 heit die man albie mißbrucht/das auch wo es möglich/die vñserwölten verfür midhet werden/Hie
 ist schyn/hoch witz vñ vernunft/Land mich faren/myne geschwistrige/verheilen selbs. Einer neñets
 hie den plag do E ain sinen brüder Abel erschlug/dwyl hie so gar nyemans weren noch in redē darff
 Es werd ja fürgenomen was do wöll/V Gott von hymel syh dar in vñb dines namens willen/hie
 meret man das blüt der heyligen/hie laßt sich settigen alle wyßheit der welt/dan es mit ir dian ist/
 weyl sy den gecrüzigten Christum nit haben wöllen.

Aber diser parth plag vnd vnspriechlich straff Gottes bedenckt oben bey der geysel Gottes/vñ
 den hochsarenden zepter/den falschen hirtē stecken/die betrieglich verfürisch feder der schifftege-
 lerten/ich meyn die bösen/den güten wünsch ich alles lieb.

Über alle disse puncten habet ir durch die heylig geschriff zūgniß über zūgniß/das dise figur die
 warheit vnleügar anzeigt/des vnderwirff ich mich allem vñbeyl.

Dise myne hertz allerliebsten geschwistrige/schreib ich euch/die irs werdt sint/gegen den andn
 treys ich nichts vñzürichtē/der recht Christlich glaub ist nit yedermans fūg/der schyn mag wol ye
 dermans seyn/so hab ich auch an sy kein beselch/Gott geb das myn dienst zū ernen Gottes vnd vñs-
 serm heyl kreuz/Ser frid Gottes sey mit euch allen/Amen.

Ewer vndertheniger brüder/ Gott weyß
 myn nam/des begnügt mich.

Das Gedicht läßt Gott selbst sprechen, der betont, daß er allein der einige Gott sei, der alles geschaffen und keine weiteren göttlichen Personen neben sich hat. Wer er ist, kann nur wissen, wem er selbst es offenbaren will. Die zweite Strophe fordert in einer gereimten Paraphrase von Lukas 9,23–26 alle, die zu Gott gelangen wollen, auf, sich seines Namens nicht zu schämen, sondern das eigene Kreuz auf sich zu nehmen und Christus nachzufolgen.

Die rechte Seite des Flugblattes bietet einen ausführlichen Kommentar. Er bezeichnet das gegenüberliegende Bild als »summ und vermögen der heyiligen Bibel«, die der ungenannte Verfasser »vffs kürtzezt«² deuten will, geht aber auf das Gedicht nicht ein, sondern beschränkt sich auf die Deutung der Abbildung. Der Leser wird zunächst aufgefordert, das unerforschliche Wesen Gottes »bey den vier buchstaben der namen Gottes/ zu bedenken«,³ sagt aber nicht, wie solches Bedenken Gottes vor sich gehen soll. Danach soll man sich der Betrachtung des Leidens Christi widmen, denn Jesus Christus sei der Weg zum Vater, durch sein Kreuz ist er eingegangen »zum leben/ zu dem einigen gut in die schoß des vatters«;⁴ er sitzt zur »rechten Gottes«, und mit seiner Rückkunft ist erst zu rechnen, wenn alle seine Brüder und Schwestern wie er die Leidenstaufe erfahren haben.

Die Darstellung der Welt zeigt laut Kommentar links das gute Reich des christlichen Lebens, in dem man von den Sünden absteht, woraus das Martyrium folge; rechts zeigt sie das Reich des Antichristen, der in Gestalt eines Predigers die Auserwählten zu verführen suche.⁵ Die Welt, die das Blut der Märtyrer vergieße, werde durch den Zorn Gottes gestraft, wie es die Geißel oben zeigt. Der Kommentar schließt mit der Bemerkung, man habe nur den »geschwistrige[n]«⁶ schreiben wollen. Das Flugblatt soll nicht etwa zur Verkündigung eingesetzt werden, es dient nur den Auserwählten. Der Verfasser bleibt anonym: »Gott weyß myn namm/ des begnügt mich«.⁷

II.

Bereits früh hat die kunsthistorische Forschung zeigen können, daß es sich bei der Graphik um ein Werk des berühmten Petrarkameisters handelt, des Nürnberger Stechers Hans Weiditz. Zorzin hat nun argumentiert, daß das Programm des 1528/29 anonym erschienenen Flugblatts in seinen Grundzügen auf Ludwig Hätzer zurückzuführen sei. Überzeugend hat er gezeigt, daß es sich zumindest bei dem Gedicht um Hätzers verloren geglaubte *Lieder unter dem Kreutzgang* handelt, und aus sprachlichen Gründen dafür plädiert, auch den Kommentar Hätzer zuzuschreiben.⁸ Zorzin hat allerdings auch bemerkt, daß die Gesamtaussage des Flugblatts ebenso unklar bleibt wie der Zusammenhang seiner Einzelteile: In der Tat nimmt das Gedicht zwar auf die

Abbildung Bezug, nicht aber auf den Kommentar; im Kommentar wiederum bleiben sowohl zentrale Inhalte der Abbildung (etwa das Tetragramm) als auch der Antitrinitarismus des Gedichts unerwähnt. Graphik, Gedicht und Kommentar gemeinsam ist nur die Aufforderung, in der Nachfolge Christi das Martyrium als einzigen Weg zu Gott zu suchen. Daneben haben aber alle Bestandteile noch sozusagen »Sondergut«: das Gedicht verficht einen resoluten Antitrinitarismus, der dem Kommentar fremd ist; der Kommentar fordert dazu auf, selbst das Wesen Gottes zu meditieren, was laut Gedicht unmöglich ist; und die Abbildung selbst zeigt das Tetragramm und die es umgebenden Begriffe, die weder im Gedicht noch im Kommentar näher erläutert werden.

Kürzlich konnte gezeigt werden, daß man dem Inhalt des Flugblattes einen Schritt näher kommt, wenn man einen christlich-kabbalistischen Hintergrund in Erwägung zieht.⁹ Ein wichtiger Hinweis ist dabei die Aufforderung des Kommentars, alle vierbuchstabigen Wörter als Namen Gottes anzusehen. Das Flugblatt zeigt insgesamt zehn Wörter, die wie das Tetragramm tatsächlich alle aus vier Buchstaben gebildet sind: das Tetragramm selbst, die Begriffe Herr/אהיה, Deus/Gott, Unum/Eins, Amor/Lieb sowie das aus Einzelbuchstaben gebildete Crux. Die jüdische Tradition geht davon aus, daß in der Thora zehn Eigennamen Gottes genannt werden. Da im Judentum die Thora nicht nur als Offenbarung, sondern geradezu als Selbstexplikation Gottes verstanden wird, verstand man in der jüdischen Mystik schon früh diese zehn Namen als zehn unterschiedliche sich ergänzende Aspekte Gottes – die sogenannten Sephirot, die zusammen das Wesen Gottes ausmachen.¹⁰ Dennoch stellt das Straßburger Flugblatt keineswegs eine einfache Adaption der jüdischen Sephirotlehre dar. Erstens entspricht die Darstellungsform der Namen in konzentrischen Kreisen nicht der jüdischen Tradition.¹¹ Und zweitens entsprechen von den zehn vierbuchstabigen Wörtern nur zwei tatsächlich biblischen Namen Gottes (אהיה [Exodus 3,14: »Ich bin, der ich bin«] und יהוה), die anderen acht Wörter dagegen lassen sich nicht eindeutig oder sinnvoll als Gottesnamen aus der Hebräischen Bibel ableiten.

Es fällt aber auf, daß die Begriffe, die das Tetragramm umgeben, in der Reihenfolge »יהוה-herr-gott-eins-lieb« die Struktur des jüdischen Glaubensbekenntnisses wiederholen, des sogenannten Sch'ma Israel (Deuteronomium 6,4): »Höre Israel: Jahwe unser Gott ist einzig, und du sollst Jahwe, unsern Gott, lieben [...]« Daß das Flugblatt die Begriffe des Sch'ma in der Tat als Teil des Gottesnamens versteht, bestätigt auch das Gedicht, dessen erste Zeile beide Textstellen ebenfalls zu einer Selbstbezeichnung Gottes kombiniert: »Ich bynn allein der einig Gott«.¹² Der Antitrinitarismus des weiteren Gedichts

entspricht so dem jüdischen Bekenntnis zur Einheit Gottes in seinem Namen. Soweit die Ergebnisse der bisherigen Forschung. Unklar ist aber zunächst weiterhin, worin die Bedeutung der so aus dem »Sch'ma Israel« abgeleiteten Namen Gottes für die täuferische Martyrologie besteht.

III.

Fragt man sich, wer in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Anlaß hatte, das Martyrium als Weg zu Gott ins Auge zu fassen, so kommen in Europa vor allem die Täufer und die Juden in Betracht. Allerdings stand auf das Täufer-tum erst seit 1527 die Todesstrafe,¹³ während die Juden schon seit dem frühen Mittelalter immer wieder vor die Wahl gestellt worden waren, sich taufen zu lassen oder um ihres Glaubens willen zu sterben.¹⁴ Die Entscheidung, die Taufe abzulehnen und statt ihrer das Martyrium zu wählen, heißt im Judentum seit talmudischen Zeiten »Kiddush ha-Schem«, das heißt »Heiligung des Namens«, wobei »Name« eponym für Gott steht.¹⁵ Dahinter steht die Vorstellung, daß die Verweigerung der Apostasie (des Abfalls vom Glauben) ein Bekenntnis zu Gott sei, durch das Gott verherrlicht wird.¹⁶ Laut Talmud (Sanhedrin 74b)¹⁷ muß ein Jude in drei Fällen eher das Martyrium wählen, als ein Gebot zu brechen: wenn er zu Götzendienst, zu Unzucht oder zu Mord gezwungen werden soll. Da die Taufe als Übertritt zum Christentum, das heißt zum Götzendienst angesehen wurde, war das Martyrium auch in diesem Fall vorzuziehen.

Umgekehrt wurde der Opfertod des Märtyrers deshalb auch als Bekenntnis zum Gott Israels verstanden. Von einem jüdischen Märtyrer wurde erwartet, daß er im Augenblick seines Martyriums als Glaubensbekenntnis das Sch'ma Israel betet. Dieser Brauch geht ebenfalls auf den Talmud zurück (Berakhot 61b).¹⁸ Dort wird unter den Rabbinern diskutiert, wieweit man zu gehen bereit sein müsse, um die Forderung des Sch'ma zu erfüllen, Gott von »ganzem Herzen, ganzer Seele und mit ganzer Kraft« zu lieben. Als Antwort wird vom Martyrium des Rabbi Akiwa erzählt, der auf Anordnung der römischen Regierung hingerichtet werden sollte. Gerade als die Henker beginnen, ihm das Fleisch mit eisernen Kämmen vom Körper zu reißen, ist es Zeit, das Morgengebet zu sprechen, und so beginnt Akiwa das »Sch'ma Israel« zu beten. Seine umherstehenden Schüler fragen betroffen, ob man Gott auch noch im Augenblick des Martyriums um seines Namens willen loben müsse. Akiwa antwortet, sein Leben lang habe er darauf gewartet, das Gebot, Gott »mit ganzer Seele« zu lieben, zu erfüllen, und jetzt, wo es ihm möglich sei, solle er es nicht tun? »Und er dehnte das »einzig« so lange, bis ihm die Seele dabei ausging.«¹⁹ Spätestens seit talmudischen Zeiten wurde das Martyrium

im Judentum deshalb als »Heiligung des Namens« bezeichnet.²⁰ Es bestand negativ in der Verweigerung der Apostasie durch den eigenen Tod und positiv im Bekenntnis zum einen Gott Israels durch das Beten des Sch'ma, und in dieser Form hielt sich die martyrologische Tradition in der jüdischen Geschichte bis in die Neuzeit.²¹

IV.

Die Vorstellung, man gelange durch das Leiden im Martyrium und das Bekenntnis des Sch'ma zu Gott, liegt offensichtlich auch dem Straßburger Blatt zugrunde. Allerdings ergeben sich hier sogleich zwei Fragen: Erstens, welche Funktion hat die prominente Darstellung der kabbalistischen Zehnzahl der Namen Gottes in der Martyrologie des Flugblattes? Und zweitens, woher konnten die Straßburger Täufer um 1528/29 solche Kenntnis der jüdischen martyrologischen Tradition haben, das heißt wer kommt als vermutlicher Autor des Gesamtkonzeptes des Flugblattes in Frage?

Was die Verbindung der Martyriumsvorstellung mit dem kabbalistischen Namenskonzept angeht, so erklärt sich diese bereits durch einen kurzen Blick in den wichtigsten zeitgenössischen Text zur jüdischen Martyrologie, den Traktat *Megillat Amraphel* des Jerusalemer Kabbalisten Abraham ben Eliezer Ha-Levi (ca. 1470 bis nach 1528).²² Ha-Levi, ein spanischer Jude, der die Vertreibung von 1492 miterlebt hatte, wurde aufgrund seiner umfangreichen Werke zur Messianologie in den 1520er Jahren einer der führenden jüdischen Kabbalisten seiner Zeit, dessen Werke – gedruckt und handschriftlich – in den jüdischen Gemeinden Europas zirkulierten. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Schicksals der spanischen, der portugiesischen und der Juden in Palästina verfaßte er nach 1520 den Traktat *Megillat Amraphel* über die Geheimnisse des Martyriums, die den Juden aus gegebenem Anlaß mitgeteilt werden mußten.

Der zentrale Gedanke des Traktates besteht in der Versicherung, daß ein Märtyrer, der sich selbst »für die Sache der Ehre des Namens« ausliefert, die Qualen des Feuers und der Folterungen nicht spüren werde, »wenn er seinen Blick ganz fest auf den glorreichen und ehrfurchtgebietenden Namen zwischen seinen Augen richtet«.²³ Obwohl dies sehr unwahrscheinlich klinge, sei es doch von den heiligen Märtyrern überliefert und durch vielfache Erfahrung bestätigt,²⁴ und jeder Israelit solle dies wissen, da man in einer Zeit der Verfolgungen lebe.²⁵ Demnach ist es der Name Gottes selbst, der dem Märtyrer die Kraft gibt, die Qualen zu ertragen und so das Martyrium zu bestehen, ohne abzufallen und damit den Namen zu lästern. Ha-Levis esoterisch klingendes Konzept ergibt sich dabei konsequent aus dem eponymen Charakter

des »Namens«: Indem der Märtyrer seinen Blick auf den Namen heftet, wendet er sich ganz zu Gott, dieser wiederum gibt dem Märtyrer die Kraft, zu bestehen und so seinen Namen zu heiligen. Ha-Levi verbindet demnach die bestehende jüdische martyrologische Tradition, nach der der Heiligung des Namens durch den Märtyrer die Heiligung des Märtyrers durch Gott entspricht, mit einem kabbalistischen Konzept von der wundertätigen Wirksamkeit der Namen Gottes.

Eine ähnliche Vorstellung liegt offensichtlich auch dem Straßburger Blatt zugrunde. Wie die jüdische Martyrologie faßt auch das täuferische Blatt das Martyrium dezidiert als Bekenntnis zum einigen Gott, genauer als Bekenntnis zu seinem Namen auf. So ist es auffällig, daß das Gedicht seine Paraphrase von Lukas 9,26 an der entscheidenden Stelle abändert: Während es im Evangelium heißt, man solle sich der Worte Christi nicht schämen, fordert das Gedicht explizit, sich des Namens Gottes nicht zu schämen!²⁶ Dabei versteht das Flugblatt unter dem Namen Gottes, wie gesehen, nicht nur das Tetragramm, sondern präsentiert – wie in der kabbalistischen Tradition üblich – eine Zehnzahl von Namen, die zusammen die Fülle der Gottheit abbilden.²⁷ Und auch die jüdische Überzeugung, die »Heiligung des Namens«, die den Märtyrer mit Gott verbindet, erfülle sich im Beten des »Sch'ma Israel«, nimmt das Straßburger Flugblatt auf, wenn es (überraschend, aber konsequent) das Sch'ma Israel als Teil des heiligen Namens Gottes auffaßt. Erst dadurch wird die Adaption der kabbalistischen Zehnzahl der Namen überhaupt möglich.²⁸

Offensichtlich soll so einerseits gezeigt werden, daß man sich durch das Sch'ma in der Tat so zu Gott bekennt, wie er in der Fülle seines zehnnamigen Wesens wirklich ist. Wahre Erkenntnis vollzieht sich im Bekenntnis, und das vollkommenste Bekenntnis ist, wie Rabbi Akiwa deutlich macht, das Martyrium. Vor diesem Hintergrund erklärt sich nicht nur, warum sich laut Kommentar in den dargestellten Namen Gottes tatsächlich sein ganzes Wesen und die Summe der ganzen Bibel finden,²⁹ sondern auch, warum der Kommentar das Martyrium als einzigen Weg zur Seligkeit empfehlen kann.³⁰ Es bedeutet andererseits allerdings, daß auch für den täuferischen Märtyrer das jüdisch-alttestamentliche Sch'ma Israel als verbindliches Bekenntnis gilt!

Wenn das Flugblatt die Gottheit in ihrem Namen schließlich als überaus augenfälligen graphischen Mittelpunkt der Darstellung präsentiert, scheint es schließlich auch Ha-Levis Erkenntnis aufzunehmen, wonach die Konzentration auf den Namen den Märtyrer in der Stunde seines Leidens standhaft machen und retten wird. Womöglich verstand sich das Blatt nicht nur allgemein als Aufforderung zur Nachfolge Christi, sondern wollte ganz praktisch

eine Art Martyriumsbegleitung sein. Ganz im Sinne Ha-Levis (wenn auch gegen die jüdische Tradition)³¹ führt das Blatt dem Märtyrer den Namen Gottes, auf den er sich konzentrieren soll, bildlich vor Augen, als Hilfe, vielleicht aber auch Anweisung zur Standhaftigkeit. Der Name Gottes war dann nicht nur im wörtlichen Sinne das letzte, was der Märtyrer von dieser Welt sah, die Eindrücklichkeit seiner graphischen Gestaltung war womöglich auch heilsentscheidend, hing von ihr doch die Standhaftigkeit des Bekenntnisses und damit die Errettung des Märtyrers ab.

So wie der Märtyrer mit seinem Bekenntnis den Namen Gottes als des Einzigen heiligt, heiligt Gott den Märtyrer, indem er ihn zu sich aufnimmt. Dazu paßt auch die merkwürdige Tatsache, daß auf der Graphik nur die rechte Hand Gottes, diese aber gleich zweimal, abgebildet ist. In Jesaja 41,10–11 wird der Rechten Gottes als der »Hand der Gerechtigkeit« eben nicht nur die Bestrafung des Gottlosen zugeschrieben, sondern zugleich auch die Stärkung, ja Errettung des Glaubenden – und dies bezeichnenderweise mit einer Formel, die sich eng an die Selbstbezeichnung Gottes in Exodus 3,14 anschließt. So ist es denn kein Zufall, daß der ungenannte Autor hofft, der Leser werde seinen Kommentar nicht nur als »dienst im nammen Gottes« verstehen, sondern diesen auch mit den Worten unterschreiben: »Gott weyß myn nam / des begnügt mich«³² – so wie der Märtyrer sich zum Namen Gottes bekennt, kennt Gott die Namen seiner Bekenner.

V.

Eine wichtige Frage ist nun, woher die täuferische Gemeinde Straßburgs beziehungsweise Ludwig Hätzer Ende der 1520er Jahre überhaupt von der jüdischen Martyrologie im allgemeinen und den Auslegungen Abraham ben Eliezer Ha-Levis im besonderen wissen konnten. In diesem Zusammenhang rückt der Täufer Oswald Leber in den Blickpunkt, der seit Ende 1527 in der Straßburger Gemeinde eine gewisse Rolle spielte.³³ Leber, vordem ein Kaplan Franz von Sickingens und radikaler Bauernkriegsprediger, war nach dem Ende des Bauernkrieges in der jüdischen Gemeinde von Worms untergetaucht, wo er sich vom dortigen Rabbiner Hirtz ben Eliezer Treves in der hebräischen Sprache unterweisen und in die messianische Kabbalah Ha-Levis einführen ließ.³⁴ Später wurde er der spiritus rector Augustin Baders, dessen göttlichen Auftrag er im Lichte dieser jüdisch-messianischen Hoffnungen deutend begleitete. Wohl durch Ludwig Hätzer und Hans Denck, die sich seit dem Frühjahr 1527 in Worms aufhielten (und sich dort für ihre Übersetzung der Prophetenbücher des Alten Testaments ebenfalls der Sprachkenntnisse der Rabbiner bedienten!), wurde Leber für das Täuferum

gewonnen, jedenfalls war er bereits Täufer, als er wie Hätzer im Herbst 1527 nach Straßburg kam. Leber bildete dort in der Folge bis Mitte 1528 offensichtlich so etwas wie den Mittelpunkt der ansonsten einer klaren Führung beraubten Täufergemeinde.³⁵

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, das Flugblatt als Ergebnis der Arbeit Hätzers und Lebers im Jahr 1527/28 anzusehen. Offen ist allerdings die Frage, ob es sich tatsächlich um eine wirkliche Zusammenarbeit der beiden Täufer handelt, oder ob wir von einem stufenweisen Entstehungsprozeß des Flugblatts auszugehen haben. Die unterschiedlich ausgeprägten Bezüge seiner verschiedenen Teile legen letztere Annahme nahe. Zweifellos wird man annehmen dürfen, daß die Rezeption der jüdischen Martyrologie in der Darstellung auf eine Konzeption Lebers zurückgeht oder durch ihn vermittelt war. Da nun der Kommentar zwar auf die Darstellung, aber nirgends auf das Gedicht Bezug nimmt, ist meines Erachtens anzunehmen, daß das Gedicht nachträglich als Kommentar Hätzers zu einem bereits vorliegenden und auf Leber zurückgehenden Gesamtkonzept entstand, das aus Illustration und Kommentar bestand.

VI.

Abschließend muß gefragt werden, wie sich dieser Entwurf einer antitrinitarisch-täuferischen Martyriumstheologie vor dem Hintergrund der täuferischen Martyrologie insgesamt ausnimmt? Dabei ist erstens bemerkenswert, daß Hätzer und Leber überhaupt eine explizite Martyrologie entwarfen, und zweitens, daß sie dafür auf jüdische Traditionen zurückgriffen.

Tatsächlich entwickelte sich im Täuferturn eine genuine Martyrologie erst recht spät.³⁶ Die Verarbeitung der in Süddeutschland und Österreich im großen Stil 1527 einsetzenden und 1528/29 ihren Höhepunkt erlebenden Martyriumserfahrung³⁷ vollzog sich in dieser frühen Phase zunächst vor allem auf der Ebene der Memoria und hier besonders im Medium des schlichten, berichtenden Märtyrerliedes.³⁸ Eigentlich theologische Deutungen des Martyriums wurden nur sehr vereinzelt vorgenommen. Da war zum einen die im täuferischen Schrifttum von Anfang an – man denke nur an den Grebelbrief – präsente Aufforderung, wie Christus sein Kreuz auf sich zu nehmen, die sich auf die Aussendungsreden Lukas 9 und 10 berief. Vor allem die Schweizer Täufer interpretierten das Martyrium so als von Gott verhängtes Schicksal des leidenden Gerechten oder als notwendiges Zeugnis.³⁹ Zum anderen war unter den täuferischen Wortführern auch die aus der Alten Kirche stammende Deutung des Martyriums als der dritten oder Bluttaufes bekannt, die wohl über die akademisch gebildeten Theologen Hans Denck

und Balthasar Hubmaier ins täuferische Denken Eingang fand.⁴⁰ Diese Deutung des Martyriums fand vor allem im süddeutschen Täufertum Anklang.⁴¹ Demgegenüber wartet das Flugblatt von Hätzer und Leber mit einer prononcierten und sehr eigenen Martyriumstheologie auf. Es nimmt die traditionellen täuferischen Lehren von der Kreuzesnachfolge und der Bluttaufe auf, stellt sie aber in einen weiteren Deutungshorizont. Zunächst verschärft es die Martyriumsvorstellung, indem es das Martyrium für heilsnotwendig erklärt.⁴² Das Martyrium bekommt sogar eine eschatologische Bedeutung, wenn die Wiederkunft Christi von der Erfüllung des Martyriums an allen Brüdern und Schwestern abhängig gemacht wird.⁴³ Und schließlich beschränkt sich das Flugblatt nicht wie andere täuferische Schriften darauf, ganz allgemein zur Nachfolge Christi und zum Martyrium aufzurufen, sondern widmet sich dem entscheidenden Problem, wie man im Martyrium überhaupt »bestehen« kann. Dazu geht das Flugblatt über das bisherige Verständnis vom Martyrium als Nachfolge oder dritter Taufe hinaus und setzt beim Verständnis von Martyrium als Zeugnis und Bekenntnis ein. Das Bekenntnis macht den Märtyrer, und nur für dieses Bekenntnis wird er von Gott gerettet. Damit das Bekenntnis diese Wirkung haben kann, muß es ein wahres Bekenntnis sein, das heißt ein Bekenntnis zum wahren Gott.

Hier nun zeigt sich der eigentliche theologische Ausgangspunkt der Neufassung täuferischer Martyrologie durch das Straßburger Blatt: Während die zeitgenössischen täuferischen Schriften sich zur Frage der Trinitätslehre meist sehr zurückhaltend äußern, setzt dieses ein prononciert antitrinitarisches Gottesverständnis voraus. Wenn Gott nur einer ist, dann besteht das rechte Bekenntnis zu ihm in jenem Bekenntnis, daß die Bibel zu diesem Zweck vorschreibt, dem Sch'ma. Nur wenn Gott so bekannt wird, wie er tatsächlich ist, wird Gott dem Märtyrer in seinem Bekenntnis Standhaftigkeit verleihen und ihn schließlich in seinen Schoß aufnehmen. Das Hilfsmittel dazu ist die Konzentration auf den wahren Namen Gottes, der selbst wiederum nichts anderes sagt, als daß Er der einzige ist.⁴⁴

Wie Alejandro Zorzin gezeigt hat, dürfte der unmittelbare Anlaß des Flugblatts wohl in der Hinrichtung des Straßburger Antitrinitariers Thomas Salzmann zu sehen sein,⁴⁵ und tatsächlich versucht das Straßburger Blatt nicht weniger, als eine Theologie des aktiven Martyriums für Antitrinitarier zu entwickeln. Inwiefern dieses Verständnis des Martyriums als »Heiligung des Namens« noch als täuferische Position wahrgenommen werden kann, hängt von der Antwort auf die bislang kaum untersuchte Frage nach dem Verhältnis von Täufertum und Antitrinitarismus ab.

Daß Hätzer und Leber sich für ihre mit der einsetzenden Verfolgung unver-

sehens notwendig gewordene Martyrologie auf die jüdische Tradition beriefen und die Vorstellung von der magischen Wirkung des göttlichen Namens daraus entlehnten, dürfte zwei Gründe gehabt haben: Zum einen war die jüdische Gemeinschaft in Europa in derselben Minderheitensituation wie die Täufer und besaß als einzige Gruppe bereits seit Jahrhunderten leidvolle Erfahrung mit dem Martyrium, in der sie darüber hinaus bewundernswerte Standhaftigkeit gezeigt hatte. Wenn es ›Fachleute‹ für Martyrologie gab, dann waren es die Juden. Wichtiger dagegen war zum anderen wohl die Tatsache, daß die jüdische Tradition einen manifesten Antitrinitarismus vertrat, wie er auch dieser täuferischen Tradition zugrundelag. Für antitrinitarisch gesinnte Täufer bot sich die jüdische Martyrologie zur Übernahme also geradezu an.

Es ist eine tragische Volte der Kirchengeschichte, daß die eine verfolgte Minderheit von der anderen lernen mußte, wie mit dem Martyrium umzugehen sei. Die Juden hatten eine Theologie des Martyriums entwickeln müssen, weil sie die Taufe ablehnten, die ihnen die christliche Gesellschaft aufzwingen wollte. Die Täufer dagegen adaptierten diese Theologie des Martyriums, weil sie ihrerseits eine Taufe begehrten, die ihnen die christliche Mehrheitsgesellschaft nicht zuzubilligen bereit war.

Anmerkungen

- 1 Alejandro Zorzin, Ludwig Hätzers ›Kreuzgang‹ (1528/29). Ein Zeugnis täuferischer Bildpropaganda, in: Archiv für Reformationsgeschichte 97 (2006), S. 137–164. vgl. ebd., S. 151.
- 2 Zeile 13ff.
- 3 Zeile 16.
- 4 Zeile 21ff.
- 5 Nicht im Sinne der Predigt des Evangeliums, sondern im Sinne des falschen Sauerteigs der Gelehrten mit Vernunft und Scharfsinn (Z. 43).
- 6 Zeile 57.
- 7 Zeile 61f.
- 8 Vgl. Zorzin (wie Anm. 1), S. 162.
- 9 Vgl. Anselm Schubert, Täuferum und Kabbalah. Augustin Bader und die Grenzen der Radikalen Reformation, Gütersloh 2008, S. 94–100.
- 10 Zur Sephirotlehre vgl. ebd., S. 264–269, und grundsätzlich Gerschom Scholem, Jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen [1. Auflage 1957], Frankfurt/M. 1980, S. 81–86, sowie die Einleitung von Johann Maier, Die Kabbalah. Einführung – Klassische Texte – Erläuterungen, München 1995; die klassische jüdische Quelle ist Joseph Gikatilla, Sha'are Orah, hg. von J. Ben-Shlomo, Jerusalem 1970; eine vollständige englische Übersetzung mit hilfreicher Einleitung liegt vor: ders., Gates of Light. Sha'are Orah. Translated with an Introduction by Avi Weinstein, Walnut Creek / London / Delhi 1994.
- 11 Seit dem 13. Jahrhundert setzte sich die Darstellungsweise in Form des sog. Sephirotbaumes durch; für eine Abb. vgl. Schubert, Täuferum (wie Anm. 9), S. 351 und 355.

- 12 Genauer gesagt handelt es sich um eine Verbindung der Zitate aus Deuteronomium [5. Mose] 6,8 und Exodus [2. Mose] 3,14, denen auch die hebräischen Namen Gottes in der Graphik entstammen!
- 13 Zur täuferischen Martyrologie vgl. die klassische Studie von Ethelbert Stauffer, Märtyrertheologie und Täuferbewegung, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 52 (1933), S. 545–598, sowie die Ausführungen in Claus-Peter Clasen, *Anabaptism. A Social History 1525–1618*, London 1972, S. 385–422. Neuerdings grundlegend Brad S. Gregory, *Salvation at Stake. Christian Martyrdom in Early Modern Europe*, Cambridge/Mass. 1999, S. 197–149, und Peter Burschel, *Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der frühen Neuzeit*, München 2004, S. 117–196.
- 14 Zur Entstehung der jüdischen Martyrologie in der Antike vgl. grundlegend J. W. van Henten (Hg.), *Die Entstehung der jüdischen Martyrologie*, Leiden 1984, und Shmuel Shepkaru, *Jewish Martyrs in Pagan and Christian Worlds*, Cambridge 2006; zur rabbinischen Konzeption vgl. Raʿanan S. Boustan, *From martyr to mystic. Rabbinic martyrology and the making of Merkavah mysticism*, Tübingen 2005; zur jüdischen Martyrologie des Mittelalters vgl. S. Shepkaru, *To die for God. Martyr's heaven in hebrew and latin*, in: *Speculum* 77 (2002), S. 311–342; Ram Ben-Shalom, »Kidush ha-shem« and jewish Martyrdom in Aragon and Castile in 1391. Between Spain and Ashkenaz, in: *Tarbiz* 70 (2001), S. 227–283. Zum jüdischen Märtyrertum in der Frühen Neuzeit scheinen dagegen keine detaillierten Studien vorzuliegen.
- 15 Vgl. zum folgenden Haim-Hillel Ben-Sasson, Art. *Kiddush Ha-Shem and Hillul Ha-Shem*, in: *Encyclopedia Judaica* 10, Jerusalem 1971, Sp. 977–986; vgl. auch Verena Lenzen, *Jüdisches Leben und Sterben im Namen Gottes. Studien über die Heiligung des göttlichen Namens*, München/Zürich 2002. Ebd. zur Tradition des Martyriums um der Heiligung willen vgl. S. 87–111, besonders S. 100ff.
- 16 Vgl. Ben-Sasson (wie Anm. 15), Sp. 977. Daß der Name Gottes durch die Menschen überhaupt geheiligt werden kann (wie es auch die erste [!] Bitte des Vaterunsers sagt), wird dabei als Antwort auf die Tatsache verstanden, daß Gott sich das Volk Israel ausgesucht und geheiligt hat.
- 17 Vgl. Der Babylonische Talmud nach der ersten zensurfreien Ausgabe unter Berücksichtigung der neueren Ausgaben und handschriftlichen Materials neu übertragen von Lazarus Goldschmidt, 12 Bde., Berlin 1930–1936, Bd. VIII, S. 759ff.
- 18 Vgl. ebd., Bd. I, S. 277ff.
- 19 Vgl. ebd., S. 278.
- 20 Vgl. Ben-Sasson (wie Anm. 15), Sp. 978.
- 21 Vgl. den Ephraim Kanarfogel, Art. *Martyrium II. Judentum*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 22, Berlin / New York 1992, S. 203–207, ebd., S. 206.
- 22 Zu Ha-Levi vgl. Ira Robinson, *Abraham ben Eliezer Halevi. Kabbalist and Messianic Visionary of the Early Sixteenth Century*, Diss. masch. Cambridge (Mass.); zu seinem martyrologischen Traktat vgl. ebd. S. 197 und 212f., sowie Scholem, *Jüdische Mystik* (wie Anm. 10), S. 159ff.; eine Ausgabe bei Gerschom Scholem, *פרקים מתולדות מפרות הקבלה*, in: *Kirjat Sefer* 7 (1931/32), S. 149–165, ebd. S. 149–155.
- 23 Vgl. Scholem, *פרקים* (wie Anm. 22), ebd., S. 153: *אם יכיון בשעה ההיא את השם הנכבד והנורא* »אם יכיון בשעה ההיא את השם הנכבד והנורא« (wörtl: »wenn er ganz fest steht in seinem Blick auf den glorreichen und ehrfurchtgebietenden Namen [Deuteronomium 28,58] zwischen seinen Augen«).
- 24 Vgl. ebd.
- 25 Vgl. ebd.

- 26 Vgl. die letzte Zeile der zweiten Strophe: »Vnd Dich mins namens nyenen bschämen«. Daß dabei der Name Gottes und nicht der Name des Menschensohnes oder Christi gemeint ist, geht deutlich aus der Sprecherhaltung des Gedichtes hervor, das Gott in der ersten Person sprechen läßt und Christus stets nur in der dritten Person erwähnt. In diesem Zusammenhang muß auch die Frage nach der Bedeutung der Überschrift »Mittler Emanuel« erwogen werden. Zorzin, wie Anm. 1, S. 151 und 157, bemerkt zurecht, daß die Vorstellung eines Mittlers dem Flugblatt insgesamt fremd bleibt. M. E. ist auch keineswegs davon auszugehen, daß mit »Gott« und »Emanuel« die Sprecher der beiden Strophen gemeint sind – das schließt wie gesehen bereits die Grammatik der Sprecherperspektive aus. Alleiniges Subjekt ist Gott. Vielmehr sind sie wohl als inhaltliche Abstraktionen zu verstehen: Wie die erste Strophe von Gott spricht, so die zweite von Christus.
- 27 So sagt es sehr eindeutig der Kommentar in Zeile 17: »Vnd erstlich habt ir bey den vier buchstaben der [!] namen Gottes / zu bedencken / das götlich wesen das vnusprechlich unseiglich unerforschlich einig gut [...]«
- 28 Wie äußerlich hier die kanonische Zahl von zehn Namen genommen wird, zeigt sich allerdings daran, daß das Flugblatt die Zehnzahl nur erreicht, indem es die vier Begriffe des Sch'ma einfach verdoppelt.
- 29 Vgl. ebd. Zeile 11f.: »So bring ich ewer liebe hie für ein figur / in welcher ir vor ougen sehen mögt gar nahe die gantz summ vnd vermögen der heyiligen Bibel.«
- 30 Vgl. ebd., Zeile 35: »wer hie vff diesem weg beharet bitz ans end / würt selig / Das bedüten die lorbeer krentz vmb die buchstaben im crützung / Nämlich / VICTORAM.«
- 31 Die Darstellung des Namens Gottes auf einem Papier, das wie sein Besitzer der Vernichtung geweiht war, steht allerdings im krassen Widerspruch zum jüdischen Umgang mit dem geschriebenen Namen Gottes, der auch die materiellen Träger des Gottesnamens heiligte, so daß entsprechende Schriften in dafür bestimmten Genizot »bestattet« wurden.
- 32 Vgl. den Kommentar Zeile 15 bzw. 61.
- 33 Zu Leber grundsätzlich vgl. Schubert, Täuftertum (wie Anm. 9), S. 70–103.
- 34 Vgl. ebd., S. 77–85.
- 35 Vgl. ebd., S. 88–91.
- 36 Wie die Untersuchung von Stauffer (wie Anm. 13), anschaulich zeigt, finden sich eigentlich erste Ansätze zu martyrologischen Überlegungen erst in den hutterischen und mennonitischen Schriften und Märtyrerberichten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, etwa wenn in den Liedern des *Ausbund* (1583) der Tod des Märtyrers mit der Vollendung der Zahl der Auserwählten im Himmel begründet wird (Ursula Lieseberg, Studien zum Märtyrerlied der Täufer im 16. Jahrhundert, Frankfurt / Bern / New York 1991, S. 254) oder im *Geschichtsbuch* (ca. 1570) das Martyrium geschichtstheologisch mit der von Gott geplanten Absonderung eines eigenen, reinen Volks begründet wird (vgl. Burschel, Sterben [wie Anm. 13], S. 175). Die im Lauf des 17. Jahrhunderts entstandenen martyrologischen Sammlungen wie *Het Offer des Heeren* (1652) oder van Braghts *Märtyrerspiegel* (1660) sind dagegen reine Exempelsammlungen, die den Märtyrer als moralisches und typologisches Exempel darstellen, aber keine eigentlich theologischen Überlegungen zur Martyrologie bieten (vgl. Burschel, Sterben [wie Anm. 13], S. 181–195).
- 37 Vgl., Clasen, Anabaptism (wie Anm. 13), S. 370ff.
- 38 Ursula Lieseberg (wie Anm. 36), S. 67–75, hebt den betont sachlichen Memorialcharakter der frühen Märtyrerlieder hervor. Dem entspricht als frühes Zeugnis auch die schmucklose Märtyrerliste des Julius Lober von 1531, eine Tradition, die sich in erweiterter Form dann im *Geschichtsbuch* fortsetzte (vgl. Burschel, Sterben [wie Anm. 13], S. 159–164).

- 39 Vgl. Hans-Georg Tanneberger, Die Vorstellung der Täufer von der Rechtfertigung des Menschen, Calw 1999, S. 75: »Sie wollten und suchten das Leiden nicht, aber wenn es erforderlich war, etwa um Zeugnis über die Wahrheit abzulegen, wurde der eigene Tod billigend in Kauf genommen.«
- 40 Vgl. dazu sehr ausführlich Christoph Windhorst, Täuferisches Taufverständnis. Balthasar Hubmaiers Lehre zwischen traditioneller und reformatorischer Lehre, Leiden 1976, S. 162–166. Hubmaier versteht unter der Bluttaufe allerdings weniger das Martyrium als vielmehr den täglichen Kampf zwischen Geist und Fleisch (vgl. dazu ebd., S. 153–161, sowie Arnold Snyder, Anabaptist History and Theology, 3. Aufl., Ontario 2002, S. 93ff. und Tanneberg, Die Vorstellung der Täufer [wie Anm. 39], S. 118ff.).
- 41 Vgl. etwa die Aussage Hans Huts und vor allem Leonhard Schiemers zur Leidens- bzw. Bluttaufe, in Windhorst, Taufverständnis (wie Anm. 40), S. 167–170. Die Hutsche Lehre vom notwendigen Leiden aller Kreatur bezieht sich allerdings nicht direkt auf das Martyrium, sondern meint – soweit sie nicht überhaupt mystisch gemeint ist – das kathartische Leiden der Gerechten in der Endzeit, das sie für die Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches vorbereitet (Vgl. ebd., S. 171, und Schubert, Täuferium [wie Anm. 9], S. 208–225).
- 42 Vgl. das Gedicht oder auch den Kommentar (Zeile 32).
- 43 Ebd., Zeile 32 f.
- 44 So erklärt sich vielleicht auch, daß es ausgerechnet der Gottesname aus Exodus 3,14 ist, durch den der Kreuzesbalken Jesu den Eingang in die Gottheit findet, denn mit diesem Namen will laut Exodus 3,14 Gott ewiglich angerufen werden.
- 45 Vgl. Zorzin (wie Anm. 1), S. 157.